Neun Meter hoher Holzhaufen für Wärme

RAFZ. Wie funktioniert eigentlich eine Holzschnitzelheizung? Die Holzwärmegenossenschaft in Rafz öffnete am Samstag für Interessierte die Türen ihrer Heizanlage. Erlaubt war dabei auch ein Blick in den brennenden Kessel.

JOELLE ANDRES

Ein warmes Haus im Winter und stets heisses Wasser zum Duschen, das ist für die Rafzer eine Selbstverständlichkeit. Der gemeindeeigene Forst sorgt dafür, dass das auch so bleibt. Dort nämlich werden jährlich Dutzende Bäume gefällt, «gerüstet» und schliesslich mit einer Maschine zu Holzschnitzel verarbeitet. Und genau diese kleinen, unscheinbaren Holzstücke halten viele Rafzer im Winter warm. Die Holzwärmegenossenschaft Rafz, kurz HWG, betreibt nämlich auf dem Areal der Schweizerischen Industrie Gesellschaft (SIG) eine Schnitzelheizung. Am letzten Samstag haben Interessierte und Neugierige einen Einblick in die Anlage der HWG erhalten und erfuhren dabei, wie die Wärme für ihr Haus entsteht.

Bereits vor 18 Jahren wurde die Genossenschaft gegründet. Zwei Jahre zuvor rief der Gemeinderat eine Kommission ins Leben, welche die Möglichkeit einer Holzschnitzel-Fernheizung überprüfen sollte. Bereits im Mai des darauffolgenden Jahres, nach dem Bau eines Silos für Grünschnitzel und einer Fernleitung, konnte erstmals Wärme über das Netz bezogen werden. Damals wurde diese noch von der Schweizerischen Industrie Gesellschaft (SIG) bezogen, die in Rafz ansässig war und die im Besitz der Kessel- und Heizzentrale war. Doch schon bald übernahm die HWG die Anlage und baute 2002 einen neuen und moderneren Schnitzelofen ein. Acht Jahre später kaufte die Holzwärmegenossenschaft HWG der SIG dann das gesamte Land rund um die Heizzentrale in der Grösse von 2600 Quadratmetern ab.

Drei Monate lang dauerheizen

Hans Dünki, verantwortlich für den technischen Bereich der Anlage, führte die Besucher am Samstag über das Areal und nicht zuletzt in die warmen Heizkeller. «Alles beginnt aber erstmal mit den Schnitzeln», erklärt der gelernte Heizungsmonteur. «Diese werden von den Förstern geliefert und wir lagern sie ein.» Früher seien die Schnitzel jeweils in einen offenen Silo gekippt worden. Da sie aber bei Regen kaum trocknen konnten, war die Heizleistung nicht optimal. 2011 wurde deshalb eine neue Schnitzelhalle errichtet. «22 Meter breit, 22 Meter lang und ganze 14 Meter hoch ist das gute Stück», verkündet Dünki auf einem Haufen Schnitzel stehend inmitten der neuen Halle. Bis zu neun Meter türmen sich die Holzhaufen in Richtung Decke auf. Für bis zu 2500 Kubikmeter Schnitzel biete die Halle Platz, erzählt Dünki den staunenden Besuchern. Dank dem neuen Speicher habe sich aber nicht nur die Heizleistung verbessert, jetzt würden die Vorräte fast 30 Mal so lange reichen wie bisher. «Wenn es richtig kalt wurde, hielt der kleine Silo kaum drei Tage, jetzt aber haben wir genug Schnitzel, um problemlos drei Monate zu heizen», erklärt Dünki stolz.

Mit einem hydraulischen Schubboden in der Halle können die kleinen Holzstücke verschoben werden und landen über kurz oder lang in einem unterirdischen Schacht. Von diesem aus gibt es für das Holz kein Zurück mehr, auf direktem Weg landet es im Bauch des grossen Heizkessels.

Die neue Rafzer Schnitzelhalle ermöglicht es, Vorräte für drei Monate dauerheizen anzusammeln. Bild: Daniel Zannantonio

Holz wächst nach, Öl nicht

Durch ein kleines Fenster durfte auf dem Rundgang jeder einmal einen Blick in den brennenden Kessel werfen. Drinnen loderte das Feuer mit voller Kraft und von den Tausenden Holzschnitzeln blieb am Schluss nur Asche übrig. Die kostbare Wärme aber wird in zwei Wärmespeichern aufgespart oder direkt an die über 300 Wohneinheiten weitergeleitet, welche die HWG umfasst.

Rund 1,5 Millionen Franken hat die HWG in den letzten beiden Jahren in den Neubau der Halle sowie neue Regelungen und Steuerungen investiert. Bereits 2017 steht die nächste grosse Investition an. «Die Vorschriften besagen, dass in fünf Jahren ein Feinstaubfilter für alle Schnitzelheizungen Pflicht sein wird», sagt Hans Dünki, «und Rafz wächst weiter. Wir müssen das Netz erweitern und sicherlich auch einen zweiten Heizkessel anschaffen. Das ist ein millionenschwerer Einsatz, der da auf uns zukommt.» Trotzdem seien es lohnenswerte Investitionen, denn diese Art zu heizen sei für alle Beteiligten am Schluss die Kostengünstigste und schone die Umwelt. «Holz ist eben eine Energie, die nachwächst und nicht wie Öl, das versiegt.»

GESEHEN IN EGLISAU

Eigentlich hätten nur 180 Personen in der kleinen katholischen Thaddäus-Kirche Platz. Doch die gut 250 Portugiesinnen und Portugiesen sowie die anderen zahlreich erschienenen Gäste liessen sich weder durch den Platz noch das Wetter davon abhalten, am Samstagabend Maria die Ehre zu erweisen. Statt durch Eglisau zogen sie in der Kirche um die Bänke. Immer wieder erklangen Marienlieder. Denn für die Portugiesen war der 13. Mai ein besonderer Tag. Vor 95 Jahren erschien in Portugal Maria drei Hirtenkindern.

Seither ist der 13. Mai für die Portugiesen einer der wichtigsten religiösen Tage. Daher bat Anabela Gomes Felix Marti von der Katholischen Kirche, ob sie die in ihrer Heimat traditionelle Prozession auch in Eglisau durchführen dürfe. Nach der Prozession gab es im Pfarreihaus Spaghetti und Getränke. Für Felix Marti war der Anlass sehr ergreifend. Einziger Wermutstropfen: «Da mehr Leute kamen, als wir erwartet hatten, wurde der Platz im Esssaal sehr knapp, sodass einige weiterzogen.» Text: Thierry Haecky

Anabela und Antonio Gomes wünschten sich, auch im reformierten Unterland den für sie so wichtigen Tag der Muttergottes zu feiern.

Alex Caetano erzählte während des Gottesdienstes auf Portugiesisch und Deutsch eine kleine Geschichte. Und war sehr nervös.

Rebekka Radksits, selbst Ministrantin, war begeistert von der schönen Feier.

Pfarrer Stanislav Weglarzy (links) und Felix Marti waren besonders erfreut über die Spenden der Gläubigen für ein Waisenhaus in Ruanda. Bilder: Thierry Haecky

Trotz viel Bewegung das Duell verloren

DIETLIKON. Dietlikon verliert das Gemeindeduell von schweiz.bewegt gegen Bischofszell deutlich. Am Freitagabend sammelte Bischofszell deutlich mehr Bewegungsminuten als die Unterländer. Nicht unerwartet, denn Dietlikon hatte mit seinem Programm vor allem auf den Samstag gesetzt. Die sintflutartigen Regenfälle machten den Glattalern aber einen dicken Strich durch die Rechnung. Zwar war es gelungen, mit dem Märchenparcours, dem Pfadiprogramm, dem Gemeindeumgang und den Tanzplatten neu auch Kinder und Jugendliche zu bewegen. Dafür blieben die Lauf- und Walking-Parcours, die in den letzten Jahren sehr gut besucht waren, beim garstigen Wetter praktisch leer. Am Schluss zeigte der Zähler für Dietlikon 592 Bewegungsstunden, für Bischofszell 1193. Dazu kam der Umrechnungsfaktor, bei dem die Stunden der Thurgauer aufgrund der geringeren Bevölkerungszahl nochmals anwuchsen. Trotz grossen Einsatzes vieler Beteiligter hat es für Dietlikon letztlich deutlich nicht gereicht. Den nächsten Anlauf plant die Gemeinde in zwei Jahren. *(red)*

Unterländerin wird Vize-Miss-Zürich

WALLISELLEN. Die amtierende Miss Unterland, Larissa Crivellaro aus Wallisellen, hat es an der Miss-Zürich-Wahl am Freitagabend auf das Podest geschafft. Im «escherwyss» in Zürich kam die 19-jährige Crivellaro in die Endausscheidung der drei Besten. Dort musste sie sich knapp der Volketswilerin Sandra Marjanovic geschlagen geben, welche die Nachfolgerin von Cleo Hess wurde. Die 23-jährige Jacqueline Kaiser aus Glattbrugg schaffte es nicht ins Finale. Sie durfte sich aber trotzdem über einen Titel freuen und ist die neue Zürcher Miss Photogénique. *(red)*